

Dichte Erinnerung, multimedial : die Memoria an Landammann Anton Joseph Sutter (1720-1784) 1784-1829

Autor(en): **Brändle, Fabian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **62 (2021)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dichte Erinnerung, multimedial. Die Memoria an Landammann Anton Joseph Sutter (1720–1784) 1784–1829

Fabian Brändle

Einleitung

Was wäre die Französische Revolution ohne ein Gedenken (lateinischer Fachausdruck: Memoria) an ihre Protagonisten, an Mirabeau, an Brissot, an Marat, an Danton oder an Robespierre? Wichtige Ereignisse der Weltgeschichte sind mit Menschen verknüpft, die sich exponiert haben und Risiken eingegangen sind, die für ihre Ideale gelitten haben und dafür gar gestorben sind. Auch die Appenzeller Geschichte des 18. Jahrhunderts kennt ein solch herausragendes, gut erforschtes Ereignis, nämlich den Sutterhandel. Anton Joseph (Seppli) Sutter (1720–1784), vom bescheidenen Gontner Badwirt aufgestiegen zum eidgenössischen Landvogt über das Rheintal und dann sogar zum Landammann; ein geselliger, lebenslustiger, witziger, schlagfertiger, aber hoch verschuldeter und oftmals zaudernder Mann, der viele Neider und mächtige Feinde hatte, die ihn schliesslich mit Arglist und verleumderisch zu Fall brachten, ins Konstanzer Exil trieben, ihn mittels Verrat ins Land zurück lockten, einsperrten, verhörten und schliesslich dem Scharfrichter übergaben. Sutter hatte allerdings auch schwerwiegende Fehler begangen. So hatte er sich in einen langfädigen, teuren Prozess um die Alp Rheintaler Sämtis verrannt und diesen gegen Untertanen prompt verloren. Diese Ereignisse sind insgesamt komplex gestrickt und dank der akribischen Forschungen des Historikers Max Triet (1941–2020) ausgezeichnet dokumentiert.¹ Triet, der in Appenzell das Kollegium besucht hatte, beschäftigte sich in seiner immer noch lezenswerten Dissertation auch mit dem Nachleben Anton Joseph Sutters, mit den treuen Anhängern aus dem engeren Kreis und den Freunden, welche die Memoria (Gedenken) an ihr Vorbild hochhielten und den einstigen Anführer der sutterischen Parteiung nicht vergassen.² Die Obrigkeit tat alles, um dieses aufsässige Gedenken zu verhindern, denn Sutter war ihr noch als Toter gefährlich und suspekt. Steter Tropfen höhlt aber den Stein, denn die Anhänger Sutters wurden nicht müde, an den im Jahre 1784 Hingerichteten zu erinnern.



Im Jahre 1829 wurde der geächtete ehemalige Landammann schliesslich offiziell rehabilitiert und endlich in geweihter Erde auf dem Appenzeller Friedhof bestattet. Anton Joseph Sutter war in der Ostschweiz eine dicht erinnerte Symbolfigur: Er war beispielsweise im Kanton St. Gallen zum Märtyrer der Freiheit avanciert, nicht nur in den Augen der Appenzell Innerrhoder.

Landammann-Porträt von Anton Joseph Sutter (1720–1784). (Abb. 1)

Auch im benachbarten, im Jahre 1803 entstandenen Kanton St. Gallen und anderswo gedachte man während der Umbruchszeit um das Jahr 1830 des Hingerichteten, sah in ihm ein Opfer der verhassten Aristokratie und der alten Eliten.

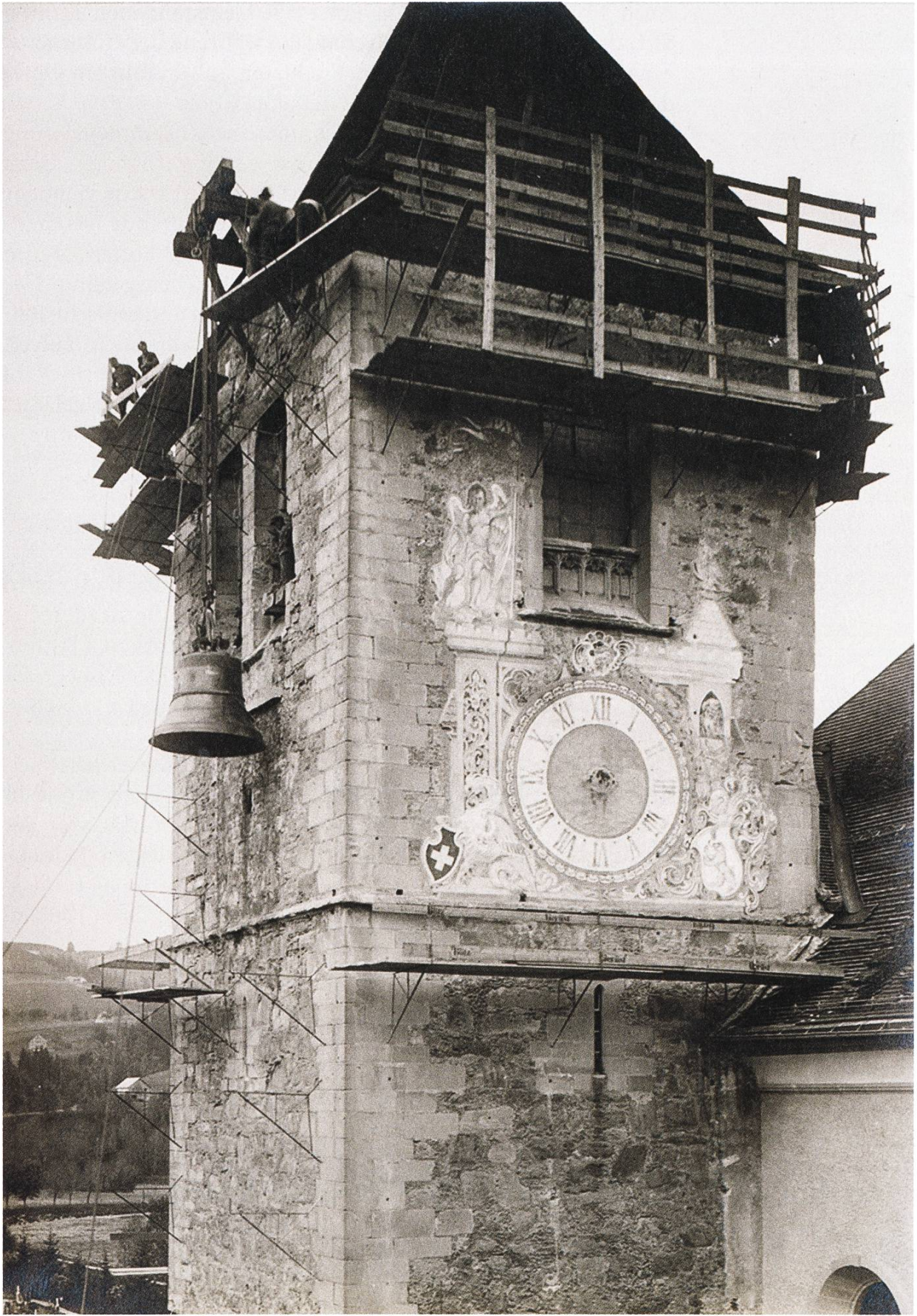
Im Folgenden geht es also nicht um eine Zusammenfassung der ungemein verwickelten Ereignisse des Sutterhandels. Dazu konsultiere man die Arbeit von Max Triet.³ Ich werde vielmehr Quellen anschauen, die vom Nachleben des zu Tode Gebrachten berichten, von der Memoria an Anton Joseph Sutter bis zum Schlüsseljahr 1829. Zu den eingesehenen Quellen gehören Gerichtsakten, Flugschriften, Flugblätter, in- und ausländische Reiseberichte, aber auch historiografische Texte und nicht zuletzt als Sachquelle die grosse Glocke der Pfarrkirche St. Mauritius im Hauptort Appenzell, die von 1784 bis 1829 nicht mehr geläutet werden durfte. Mit dieser Glocke werde ich meine Ausführungen beginnen.

Glockenklang der Erinnerung

Wer kennt das meist angenehme Gefühl nicht: Im Radio wird ein lange nicht mehr gehörter Evergreen, ein Oldie aus der Zeit der Jugend gespielt, und schon schwelgt man in früheren Jahren, denkt an die erste Liebe, den ersten Kuss, an den Schul- oder Lehrabschluss. Erinnerung vollzieht sich auch über das Gehör, über den Hörsinn.

Der im Jahre 1784 hingerichtete Anton Joseph Sutter hatte seine treuen Freunde und Anhänger, vor allem in Gonten und in Schlatt, die im ehemaligen Landammann einen Märtyrer der Freiheit und der Landsgemeindedemokratie erblickten. Manche von ihnen, wie Pfarrer Anton Joseph Sutter (1739–1803), verfassten Flugblätter, andere dichteten kleine Oden an ihren Helden. Landammann Sutters aufregendes Leben und dessen gewaltsames Ende boten jedenfalls opernähnlich und theatralisch mehr als genügend Stoff, um dicht erinnert zu werden.

Zu Lebzeiten noch hatte sich Landammann Sutter trotz im Vergleich zu den Eliten weit geringeren finanziellen Mitteln grosszügig als Stifter und Förderer der katholischen Kirche betätigt, wie das von einem Landesbeamten im spätbarocken 18. Jahrhundert gemeinhin erwartet wurde. So stiftete er unter anderem als Landammann die grosse Glocke der Pfarrkirche St. Mauritius.⁴ Während Sutters Exils und nach seiner Hinrichtung durfte diese nicht mehr geläutet werden, denn die regierenden Gegner Sutters befürchteten eine zu intensive Erinnerung an den Geächteten, auch über den Hörsinn. Gerne hätten sie jegliche Me-



Weil die grosse Glocke (Männerglocke) beschädigt war, wurde sie 1923 zusammen mit den anderen Glocken vom Turm genommen und zu neuen Glocken eingeschmolzen. (Abb. 2)

memoria an Anton Joseph Sutter bei Strafe untersagt, doch dies war ihnen schlicht und einfach unmöglich, denn die Gedanken sind bekanntlich frei und die Kontrollmöglichkeiten waren beim bescheidenen Innerrhoder Verwaltungs- und Polizeiapparat mehr als beschränkt.

Glocken waren in der Vormoderne sehr wichtige Kommunikationsmittel. Darüber hat der originelle französische Historiker Alain Corbin geforscht. Bekannt sind das Wetterläuten, das Läuten der Glocke bei einem Todesfall und natürlich als Einladung zum Gottesdienst, aber auch die Sturmglocke, die zur militärischen Sammlung bei einer äusseren Bedrohung aufrief.⁵

Ende der 1820er-Jahre drehte der politische Wind ziemlich plötzlich und unerwartet. Die Anhänger des ehemaligen Landammanns Sutter bekamen Oberwasser, die Konservativen unterlagen 1828 an einer turbulenten Landsgemeinde ihren Gegnern, frühliberalen Oppositionellen. Auch der gewaltsame Tod Sutters wurde erneut zum Thema. Dessen Gebeine sollten endlich auf geweihter Erde beerdigt werden, was eine eigentliche Rehabilitation des Hingerichteten gewesen wäre. Tatsächlich nutzte die pro-sutterische Partei die Gunst der Stunde und erreichte dank ihrer Hartnäckigkeit eine christliche und würdige Beerdigung auf dem Appenzeller Friedhof.

Dabei wurde erstmals seit 1784, dem Hinrichtungsjahr Sutters, nach über vierzig Jahren also, wieder die grosse Glocke der Pfarrkirche geläutet.

Ein anonym gebliebener Autor dichtete im November 1829 folgende Verse dazu:

«Kinder, Freunde, Ahnverwandte,
hört ihr den grossen Glockenklang,
wie Euch so durch die Seele drang.
Es ist ihr Götte, den man kennt,
zu der geweihten Erde führt.
Sie hätten ihm schon lang gebührt.»⁶

Bausteine einer Memoria an Anton Joseph Sutter⁷

Bereits im Hinrichtungsjahr 1784 erschienen die drei ersten einer ganzen Anzahl von Flugschriften, die sich mit der Rechtmässigkeit des Todesurteils beschäftigten. Deren Auflagezahlen waren beachtlich. Im «Sendschreiben an die Welt aus dem Reiche der Todten», das immerhin viermal aufgelegt wurde, wandte sich Anton Joseph Sutter in Ich-Form an die Nachwelt:

Sendschreiben an die Welt

aus dem Reiche der Todten,

des

Weiland Wohlgebohrnen Hrn. Hrn.

Anton Joseph Sutter,

ehemaligen Landvogts im Rheinthal, dann aber

Landammann in Appenzell in Inner- u. Nooden;

welcher,

nach einer 9jährigen Entfernung aus seinem Vaterlande, wieder
zurückgebracht, und dann auf Befehl eines gesammten löbl.

Landrathes,

als ein Staatsverbrecher,

den 9. Merz 1784. öffentlich durch das Schwert hingerichtet worden.



Anno 1784.

«Ich suchte durch mein Thun, so den Herren allen
Auch dem gemeinen Volk in allem zu gefallen
Und wirklich schien mir da das ganze Land geneigt,
Und alles hatte mir Zufriedenheit gezeigt.»⁸

Sutter war in dieser teilweise gereimten Flugschrift der unschuldig Gefolterte, während dem Oberegger Wirt Matthias Buff, der Sutter nach Oberegg gelockt hatte, die Rolle des bössartigen Verärrers zukam.

Quellengesättigt war eine weitere Flugschrift, nämlich die 40-seitige «Kurtzgefasste Historische Nachricht», die ebenfalls noch im Jahre 1784 erschienen ist und diverse Originaldokumente im Wortlaut zitierte, so die zwei gedruckten Bittschreiben Sutters aus dem erzwungenen Konstanzer Exil. Wie auch bei «Die entlarvte Ungerechtigkeit» bekommt die Leserschaft den Eindruck, dass Landammann Sutter das Opfer eines schnöden Justizmordes geworden war. Drahtzieher seien die im Volk populären Kapuziner gewesen sowie die Anhänger des von Neid zerfressenen Rivalen Landammann Johann Jakob Geiger (1694-1785). Völlig zu Unrecht sei Sutter als Feind der katholischen Religion bezeichnet worden, völlig zu Unrecht hätten die parteiischen Kapuziner den Anhängern Sutters sogar die Absolution verweigert. Diese programmatische, im Geiste aufklärerische und im Grundton antiklerikale Streitschrift hat die späteren Abhandlungen von Johann Gottfried Ebel und Karl (Charles) Monnard⁹ entscheidend beeinflusst. Wie populär diese Flugschriften nicht nur in Appenzell Innerrhoden waren, beweist eine marktorientierte Sammlung¹⁰, die ebenfalls im Jahre 1784 erschien.

Zu den Lesern solcher Flugschriften gehörte auch der Toggenburger Fergger, Salpetersieder, Schriftsteller und ehemalige preussische Söldner Ulrich Bräker (1735-1798) aus Wattwil, der in seinen sehr lesenswerten Tagebüchern notierte, von den sich überstürzenden Vorkommnissen in Appenzell Innerrhoden am Herz sehr berührt worden zu sein. Im gemischtkonfessionellen Toggenburg sei die Enthauptung von Anton Joseph Sutter lebhaft und manchmal auch kontrovers diskutiert worden. Der Tenor sei indessen gewesen, dass diese obrigkeitliche Tat «unrecht geschehen»¹¹ sei. Natürlich lasen nicht sämtliche an der Diskussion beteiligten Toggenburger die drei Flugschriften von 1784. Manche liessen sich diese vorlesen, andere hörten in den zahlreichen Wirtshäusern vom Appenzeller Vorfall gerücheweise und diskutierten einfach mit. Man darf nicht vergessen, dass viele Appenzeller und auch reformierte Toggenburger miteinander Geschäftsbeziehungen unterhielten (Viehhandel u.a.)

Titelblatt der Schrift
«Sendschreiben an die
Welt aus dem Reiche
der Todten», 1784.
(Abb. 3)

Die
entlarvte
Ungerechtigkeit,

Das ist:

Trauer-Geschichte

des

unschuldig zum Tode verurtheilten

S e r r n

Herrn Antoni Joseph Suter,

gewesener Landvogt im Rheinthal, nachgehends

Landamman zu Appenzell Inner-Rooden.



I 7 8 4.

und sich als Nachbarn auch sonst, im Alltag oder an Alpfesten, nahe waren. Über ein Ereignis schreiben und davon lesen, ist die eine, diskursive Ebene. Doch beobachteten verschiedene Reisende, wie in Appenzell Innerrhoden schon kurz nach dem Tod Sutters ein eigentlicher Märtyrerkult um den Hingerichteten einsetzte. Der frühe deutsche Tourist Freiherr von Chrismar beispielsweise erkundigte sich im Jahre 1791, also wenige Jahre nach der Hinrichtung, nach dem Schicksal des Landammanns. Eines der zahlreichen Patenkinder Sutters führte ihn daraufhin zum Delinquentenfriedhof. Sein Götti sei stets grosszügig zu ihm gewesen und habe ihm selbst trotz erlittener Armut aus dem Konstanzer Exil jährlich eine gewisse Geldsumme zukommen lassen, berichtete das Patenkind.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert, nach der oben kurz beschriebenen Rehabilitierung des Landammanns im Jahre 1829, war der Leichnam Sutters Gegenstand von diversen Wundergeschichten.¹²

Der frühliberale Westschweizer Historiker Karl (Charles) Monnard, der selber in den Archiven von Appenzell Innerrhoden geforscht hatte, schrieb zum Beispiel nüchtern, Anton Joseph Sutter liege im Glauben der einheimischen Bevölkerung unverehrt in seinem Grabe, der einst durch das Schwert mit Gewalt abgetrennte Kopf sei vom Rumpf lediglich durch einen dünnen roten Strich abgesetzt. Schliesslich werden im Museum Appenzell persönliche Gegenstände von Sutter im Sinne der Memoria aufbewahrt.

Während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts war es der Gelehrte und Aargauer Schulreformer Heinrich Zschokke (1771-1848), der 1822 den Appenzell Innerrhoder Landrat zu einer Reaktion verleitete. Im «Schweizer-Boten» publizierte Zschokke eine pro-sutterische Wertung des Konflikts. Der konservative St. Galler Karl Müller-Friedberg (1755-1836), einst letzter fürststädtischer Landvogt über das Toggenburg, entgegnete zwar umgehend, aber eine erneute «Thematisierungskonjunktur» (Jakob Tanner) bahnte sich gleichwohl an.

Max Triet vermutet, dass Anton Joseph Fässler, «Müllers Stanzle», jener treue Anhänger Sutters also, der im Jahre 1779 nur durch Begnadigung knapp der Todesstrafe entgangen war,¹³ durch die Schrift Zschokkes animiert wurde, den Sutterhandel erneut vor den Wochenrat zu bringen. Er selbst sei damals widerrechtlich und allzu hart verurteilt worden, so Fässler am 11. November 1823. Deshalb forderte er eine Genugtuung von nicht weniger als 550 Gulden. Fässler aber musste auf Geheiss des Wochenrates Abbitte leisten. Er wollte das Urteil nicht

In der Schrift «Die entlarvte Ungerechtigkeit», 1784, wird Landammann Anton Joseph Sutter als Justizopfer dargestellt. (Abb. 4)

akzeptieren und gelangte an den Grossen Rat. Die Grossräte indessen bestätigten das Urteil des Wochenrates und erliessen ein Mandat, nicht über das Urteil zu sprechen, erreichten aber wohl genau das Gegenteil dessen: Ein Appenzell Ausserrhoder Konvertit, Johann Konrad Hohl, beschwerte sich heftig über den obrigkeitlich verordneten Maulkorb. Hohl war ohnehin als aufmüpfiger Landmann bekannt, der wiederholt Anträge eingebracht hatte. Die Strafe bestand in der öffentlichen Abbitte und im Prangerstehen. Zudem musste Hohl Urfehde schwören und das Land umgehend verlassen, eine empfindliche Strafe also.¹⁴

In den folgenden Jahren rissen die Unruhen nicht ab. Petitionen wurden geschrieben, antiobrigkeitliche Flugschriften verteilt. Das Restaurationsregime von Karl Franz Bischofberger (1765–1826) war am Wanken. Die Erinnerung an den Sutterhandel schwang dabei immer mit. Anton Joseph Sutter war in der Wahrnehmung eine Art Präliberaler geworden, dessen Reformeifer abgewürgt worden war.

Im Jahre 1828, nach dem Tode Landammann Karl Franz Bischofbergers, kam es zur Wachablösung. Die Oppositionellen siegten an der Landsgemeinde. Es war gar zu offenem Aufruhr gekommen. Schliesslich wurde auch der Forderung, die Gebeine Anton Joseph Sutters in geweihte Erde überführen zu dürfen, stattgegeben.

Schluss

In diesem kurzen Artikel wurde der Versuch unternommen, die Memoria (Gedenken) an Anton Joseph Sutter als Forschungsgegenstand eigenen Rechts einzuführen. Die Memoria an den 1784 hingerichteten Landammann war in der Tat dicht, sehr dicht sogar, und wurde durch Flugblätter, Flugschriften, Reiseberichte (Ebel), Gespräche, aber auch durch den Glockenklang der grossen Glocke der Pfarrkirche St. Mauritius auf die jüngere Generation tradiert. Sutter hatte treue Anhänger, nicht nur im gemeinen Volk, sondern auch unter aufgeklärten Geistlichen, die einst den Idealen der Französischen Revolution von 1789 recht aufgeschlossen gegenüberstanden waren. Die Obrigkeiten versuchten immer wieder, durch eine dezidierte Maulkorbpolitik für Ruhe und Ordnung zu sorgen, erreichten aber oft genug genau das Gegenteil und regten die Erinnerung weiter an: Anton Joseph Sutter war in der Erinnerung vieler Appenzelerinnen und Appenzeller ein Anwalt der Armen, als Wirt ein Mann aus dem Volk, ein Reformier, gar ein Märtyrer der Landsgemeindedemokratie und der Freiheit gegen die Ränke der Aristokratie. Dieses Bild mag wahr sein oder falsch, es spukte jedoch

in den Köpfen der Landleute herum. Anton Joseph Sutter mag als Landammann gescheitert sein, als tradierte politische Figur bewirkte er Ende der 1820er-Jahre den Sturz des konservativen Restaurationsregimes mit.

Auch das ist eine Leistung, die es zu würdigen gilt.

Abbildungsnachweise

Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden: Abb. 1

Landesarchiv Appenzell Innerrhoden: Abb. 2 (L.V/112:45, Foto: Emil Manser, Appenzell), Abb. 3 u. 4

Anmerkungen

- ¹ Zu Max Triet vgl. Totentafel in diesem Heft.
- ² Vgl. Triet Max, Der Sutterhandel in Appenzell Innerrhoden 1760–1829, Appenzell 1977. Vgl. auch, auf eigenem Quellenstudium fusend: Brändle Fabian, Demokratie und Charisma. Fünf Landsgemeindekonflikte im 18. Jahrhundert, Zürich 2005, S. 281–318.
- ³ Triet, Sutterhandel.
- ⁴ Brändle, Demokratie und Charisma, S. 315.
- ⁵ Vgl. für Frankreich Corbin Alain, Les cloches de la terre. Paysage sonore et culture sensible dans les campagnes au XIX siècle, Paris 1994.
- ⁶ Zitiert nach Brändle, Demokratie und Charisma, S. 315 (für Quellenangaben siehe hier und im Folgenden dort).
- ⁷ Vgl. Brändle, Demokratie und Charisma, S. 312–317 (mit den Quellenangaben, die hier nicht wiederholt werden).
- ⁸ Zitiert nach Brändle, Demokratie und Charisma, S. 312.
- ⁹ Monnard Karl, Schweizerbilder aus der Geschichte des achtzehnten Jahrhundert, Elbersfeld 1855.
- ¹⁰ Schweizerische Sammlung aller gedruckten Schriften wegen Anton Joseph Sutter alt Landammann zu Appenzell Inner-Rooden, o. O. 1784
- ¹¹ Messerli Alfred et al. (Hrsg.), Ulrich Bräker. Sämtliche Schriften. Band 1, Bern und München 1998, S. 335.
- ¹² Brändle, Demokratie und Charisma, S. 314.
- ¹³ Fässler war zum Tode verurteilt worden, zitierte aber die Richter ins Tal Josaphat, das heisst vor den höchsten Richter, was diesen Angst einjagte.
- ¹⁴ Brändle, Demokratie und Charisma, S. 315.

Autor

Fabian Brändle, Dr. phil., Historiker aus dem Toggenburg, Forschungsgebiete: Geschichte der direkten Demokratie, Volks- und Massenkultur der Schweiz, Alltagsgeschichte, populäre Selbstzeugnisse, Kindheitsgeschichte, Sportgeschichte. Kontakt: braendle4@mail.ch.